

**„Brot und Rosen“ – Stimmen gegen den Krieg**  
**Zum hundertjährigen Jubiläum der *Women's International League for Peace and Freedom***

Eröffnung, 8. November 2019, Anti-Kriegs-Museum (Peace Gallery), 18 Uhr

Christian Bartolf und Dominique Miething

Unsere neue friedensgeschichtliche Ausstellung, seit 2008 die einundzwanzigste Ausstellung über die Ideengeschichte des gewaltfreien Widerstandes, dokumentiert öffentliche Stimmen von Frauen gegen den Krieg von 1907 bis 1935 und erinnert an die Gründungsjahre der *Women's International League for Peace and Freedom*, in deutscher Sprache: *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit*, nach dem Tod von Bertha von Suttner am 21. Juni 1914, nach Beginn des Ersten Weltkriegs am 28. Juli 1914 und dem Mord an Jean Jaurès am 31. Juli 1914.

Die *Women's International League for Peace and Freedom* erscheint uns wegen ihrer Resolution und ihren Vorschlägen aus dem Jahr 1919, genau vor einhundert Jahren, besonders bedeutend, denn in diesem Grundsatztext sind, neben weitreichenden sozialen Forderungen für die Rechte von Frauen und Kindern, zudem folgende für uns interessante politischen Vorstellungen für einen neuen Völkerbund enthalten, vor allem:

- eine demokratisch gewählte Völkerbundversammlung
- ein internationaler Gerichtshof zur Konfliktschlichtung zwischen Nationen
- eine Konfliktschlichtung für Wirtschaftskrieg
- eine nicht-militärische, gewaltfreie Konfliktlösung
- eine Repräsentanz von Frauen im Völkerbund
- das Recht der Selbstbestimmung und Selbstregierung für alle Nationen
- der Schutz der Minderheitenrechte in jeder Nation in Fragen der Sprache, Religion und Bildung
- die Repräsentanz nationaler Minderheiten im Völkerbund, auch das Recht auf territoriale Autonomie
- die Abschaffung der Regierungszensur
- die Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frauen
- die Abschaffung des Rechtes, Krieg zu führen (*ius ad bellum*)
- die Abrüstung und Abschaffung privater Rüstungsproduktion bis zu einer Welt von Kriegswaffen vollends befreiten Welt
- die Abschaffung jeder militärischen Dienstpflicht
- der unbeschränkte Freihandel
- keine Rechte auf Schutz von Kapitaleigentümern eines Landes für Investitionen in die Grundlagenwirtschaft eines anderen Landes
- die Einführung einer internationalen Einheitswährung
- die vollständige Reise-, Verkehrs- und Kommunikationsfreiheit
- die Abschaffung der Kinderarbeit.

Vom 28. April bis zum 1. Mai 1915 fand in Den Haag ein Internationaler Kongress der Friedensfrauen mit 1.136 Delegierten aus kriegführenden und neutralen Staaten statt. Die niederländische Ärztin und Frauenrechtlerin *Aletta Jacobs* hatte die deutsche Juristin *Anita Augspurg* um die Organisation dieses Kongresses gebeten. Die Pazifistin *Jane Addams*, die Vorsitzende der amerikanischen *Women's Peace Party*, wurde zur Präsidentin des Kongresses gewählt. Die Delegierten richteten das *Internationale Komitee der Frauen für Dauerhaften Frieden* ein (*International Committee of Women for Permanent Peace*) und gaben die Zeitschrift „*Internationaal*“ heraus.

Von 12. Mai bis 17. Mai 1919 fand in Zürich der Zweite Internationale Frauenkongress für Frieden und Freiheit statt. Das Komitee entschied sich, die Arbeit dauerhaft zu verstetigen und sich fortan *Women's International League for Peace and Freedom* zu nennen, als Akronym: WILPF.

Unsere Ausstellung würdigt schlaglichtartig engagierte Frauen für den Frieden, die im Rahmen der *Women's International League for Peace and Freedom* gewirkt haben, darunter die beiden späteren Friedensnobelpreisträgerinnen für 1931, *Jane Addams*, und für 1946, *Emily Greene Balch*. *Jane Addams* war dann die erste vorschlagsberechtigte Person des öffentlichen Lebens, die den gefangenen politischen Journalisten und Pazifisten Carl von Ossietzky für den Friedensnobelpreis nominierte.

Unsere Ausstellung gibt den *Stimmen gegen den Krieg* wieder Gehör und Raum, die in der Geschichte und Ideengeschichte der Gewaltfreiheit und des Pazifismus entweder vergessen oder vernachlässigt wurden oder im Schatten von zeitgenössischen Pazifisten weniger sichtbar waren oder unsichtbar gemacht wurden.

Unsere Ausstellung zeigt gleichzeitig die Querverbindungen auf zu bekannten Denkern und verdeutlicht, dass die hier repräsentierten Frauen nicht isoliert, sondern - im Gegenteil - im Bewusstsein der Tradition des aktiven, gewaltfreien Widerstandes agierten.

Abzulesen ist dies zum Beispiel

- an der ausdrücklichen Bezugnahme von *Jane Addams* auf John Ruskin, Leo Tolstoi und die von ihm zum ersten Friedensnobelpreis vorgeschlagenen Waffengegnern, die russischen Duchoborzen;
- an der Hervorhebung von Henry David Thoreau durch die Anarchistin, Antimilitaristin, Feministin, Friedensaktivistin und Sozialkritikerin *Emma Goldman*;
- an der großen persönlichen Wertschätzung, die *Anita Augspurg* und *Lida Gustava Heymann* gegenüber Kurt Eisner hegten, insbesondere unter dem Eindruck seiner Rede auf der Arbeiter- und Sozialistenkonferenz in Bern am 4. Februar 1919, und gegenüber Gustav Landauer während ihrer Zusammenarbeit im Rahmen der Ersten Münchner Räterepublik Anfang bis Mitte April 1919, welchen auch *Clara Meijer-Wichmann* sehr schätzte;

- an der österreichischen Pazifistin *Olga Misař*, die 1931 Gandhi als Verkörperung des Ideals der Gewaltfreiheit lobte, damit also als Vorbild für die Arbeit der *Women's International League for Peace and Freedom*, die durch ihre französische Repräsentantin Camille Drevet den indischen Pazifisten Mahatma Gandhi persönlich begrüßte und zwar im gleichen Jahr, am 10. Dezember 1931, in Anwesenheit vom zweitausend Besuchern im Konzertsaal der Victoria Hall von Genf.

### *Stimmen gegen den Krieg*

Unsere Ausstellung bringt durch Zitate von aktueller Bedeutung wichtige Stimmen gegen den Krieg aus der Geschichte der WILPF wieder zu Bewusstsein. Dazu gehört auch die Stimme der Sozialreformerin und Bürgerrechtlerin *Mary Church Terrell*. Sie wies frühzeitig auf die notwendige Selbstkritik der eigenen Organisation hin: den Frieden auf der Welt könne nur glaubhaft fordern, wer gleichzeitig den Kolonialismus und Rassismus verdammt.

Zu den Gründungsmitgliedern der *Women's International League for Peace and Freedom* gehörte die britische Feministin und Pazifistin *Helena Swanwick*, die – ebenso wie die Historikerin und Pazifistin *Caroline Elizabeth Playne* Anfang der 1930er Jahre – nachdrücklich und in dieser Ausstellung nachlesbar die enorme Mitverantwortung der Frauen für die Ermöglichung des Krieges anklagte. Playne kritisierte unter dem Eindruck von Bertha von Suttner und der Kulturkritik Sigmund Freuds den Militarismus und Nationalismus eindrucksvoll.

Unsere Ausstellung geht über den engen Kreis der *Women's International League for Peace and Freedom* hinaus. Wir heben weitere Personen und Organisationen hervor, die sich für die organisierte Verhinderung des Krieges eingesetzt haben.

Zu nennen sind

- die beiden 1917 in New York gegründeten Organisationen
  - o die Anti-Enlistment League (*Jessie Wallace Hughan* und *Tracy D. Mygatt*) und
  - o die No-Conscription League (*Emma Goldman*);
- die britische No Conscription Fellowship (deren 100jährige Jubiläums-Konferenz "Beyond Remembrance: Pacifism in the aftermath of war 1919" wir Ende November 2019 besuchen);
- die britische *Women's Peace Crusade* (verbunden mit *Ethel Snowden*) und die No More War Movement, welche inspiriert wurde durch eine von den Quäkern organisierte Vorlesungsreise von der Pädagogin *Martha Steinitz*;
- die Fellowship of Reconciliation mit der Suffragettin *Agnes Maude Royden*;
- die Nie-wieder-Krieg-Bewegung in Deutschland (*Maud von Ossietzky* und *Elsa Einstein*);
- der Bund der Kriegsdienstgegner mit *Martha Steinitz* und *Helene Stöcker*.

Die Geschichte der Frauenemanzipation, des Kampfes um individuelle und soziale Grundrechte für Frauen und für den Schutz des Lebens ist einerseits verbunden mit einer klaren Ablehnung jeden Krieges als auch mit dem Schutz der Menschenwürde und der kulturellen Autonomie jedes einzelnen Menschen, gleich welchen Geschlechts.

Um den Ersten Weltkrieg und alle weiteren Kriege und Bürgerkriege zu verhindern, hätten Frauen wie Männer eine Kampagne der Nicht-Zusammenarbeit (Non-Kooperation), wie sie Tolstoi und Gandhi propagierten, organisieren müssen. Dies war die Absicht der zahlreichen aktiven internationalen Frauen für Freiheit und Frieden und Solidarität. Dazu war der Kampf um das aktive und passive Wahlrecht allein nicht ausreichend, sondern es ging um die Beendigung der Kollaboration mit der Tyrannei des Krieges, welcher – in den Worten der Charta der Vereinten Nationen – eine „Geißel“ (scourge) für die Menschheit geblieben ist. Dies ist nur möglich durch Kritik an trügerischen Selbstbildern und dem kollektiven „Über-Ich“ (Freud), zum Beispiel an dem destruktiven Patriotismus und Nationalismus.

### *„Brot und Rosen“ / “Bread and Roses”*

Dieser politische Slogan wurde im Jahr 1910 geprägt, und zwar durch *Helen Todd*, einer amerikanischen Gewerkschafterin, die ihn in einer Rede für das Wahlrecht einführte und in ihrem dazugehörigen Artikel verdeutlichte, dass „Brot“ für die Grundbedürfnisse des Lebens steht – also Nahrung, Wohnung, Schutz und Sicherheit, aber die Emanzipation der Menschen erst dann vollendet wäre, wenn alle das Leben, Musik, Bildung, die Natur und Bücher genießen können – und die Frauen die wirkliche kulturelle, ökonomische, politische und soziale Gleichheit erreicht haben. Diese Welt soll keine Gefängnisse, keine Todesstrafe, keine Kinderarbeit und keine Prostitution mehr kennen.

Der Slogan „Bread and Roses“ ist an unabhängig-sozialistische Ziele geknüpft. Einen Hinweis darauf gibt Helen Todd in ihrer erwähnten Rede durch einen Verweis auf „Mother Jones“. *Mary Harris Jones*, wie ihr eigentlicher Name lautete, war Lehrerin, Näherin und Mitbegründerin der Gewerkschaft *Industrial Workers of the World*, besser bekannt als „Wobblies“.

Es waren ebendiese „Wobblies“, die von Januar bis März 1912 einen erfolgreichen Massenstreik in Lawrence, Massachusetts, für faire Entlohnung und würdige Arbeitsbedingungen durchführten. Dieser Arbeitskampf ging als „Bread and Roses“-Streik in die Geschichte ein. 20.000 hauptsächlich migrantische Textilarbeiterinnen traten in den Streik, bei dem auf Bannern der Demonstrationen der Slogan „We want bread, but we want roses, too!“ zu lesen war.

„Bread and Roses“ wurde Ende 1911 zum Titel eines Gedichtes von James Oppenheim. Es erschien in *The American Magazine*, in der gleichen Zeitschrift wie Helen Todds Artikel. Dieses Gedicht ist der einzige Text in unserer Ausstellung, der nicht von einer Frau stammt.

Schließlich wurde James Oppenheims großartiges Gedicht „Bread and Roses“ in verschiedenen Melodieversionen zu einem berühmten Song, der eine bedeutende Kulturbewegung inspirierte, welche von Mimi Fariña 1974 gegründet wurde und seitdem das Ziel verfolgt, freie Musik und Unterhaltung in sonst geschlossenen Einrichtungen zu bringen (Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime und vor allem Gefängnisse). Besonders berühmt geworden sind die beiden Versionen von Mimi Fariña und ihrer Schwester Joan Baez auf einem der legendären „Bread and Roses“-Festivals in Berkeley, Kalifornien, und von Judy Collins mit einem Chor in einer Kirche in New York.

Zum Schluss möchten wir einen Dank aussprechen für die Unterstützung bei der Erstellung der Ausstellung an:

- Dr. Brigitte Rath (Historikerin, Biographin von Olga Misař, Universität Wien)
- Dr. Wendy E. Chmielewski (Kuratorin und Archivarin, Swarthmore College Peace Collection)
- Dr. Peter van den Dungen (Universität Bradford)
- David M. Hays (Special Collections, Archives and Preservation, University of Colorado Boulder Libraries)
- das Team des International Institute for Social History (Amsterdam)
- Roselle Servage und Bianca Zijp (Atria. Institute on Gender Equality and Women's History, Amsterdam)
- Maria Cipriani, Heidi Meinzolt, Imgard Hofer und Julia Trippo (Women's International League for Peace and Freedom, Genf).

Berlin, 8. November 2019